

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 35  
  
**Rubrik:** [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Guter Vorsatz

Wir wollen uns nicht ducken wie die Hennen,  
Wenn an dem Sirmament sich Wolken ballen,  
Wir wollen nicht wie alte Weiber flennen,  
Wenn nah' an unsrer Grenze Bomben fallen.  
Auch braucht das Herz uns nicht bei jedem Drohn  
Gleich schnurrtrucks in die Höfen fallen,  
Wenn Pharisäer uns mit feichtem Sohn  
Noch zeigen ihre beutegier'gen Krallen.

Wir müssen uns nicht alles bieten lassen  
Von sogenannten guten Nachbarsleuten;  
Man laß' uns wählen zwischen Lieben, Hassen,  
Wir ignorier'n das Klaffen ihrer Meuten.  
Mit festem Rückgrat woll'n wir aufrecht stehn;  
Was soll die Angst vor „Außen" uns denn frommen,  
Wir woll'n dem Schicksal frei ins Auge sehn —  
Sum Teufel auch, dann laßt sie nur erst kommen.

Wenn welche mit uns abrechnen haben,  
Wir stehen jedem allzeit offen Rede,  
Nur mögen sie sich nicht zu frech geben;  
Es scheut der Kleinste nicht des Großen Sehe.  
Wenn er sich weiß im alten, heil'gen Recht,  
Süchtet er kein Gelpenß, das ihn soll schrecken.  
Das ziemte einem Schweizermanne schlecht,  
Wollt' er durch Seigheit seinen Sinn beslecken.

Sie mögen kommen denn in Gottes Namen,  
Ich wünsch' es nicht, doch würde sonder Zagen  
Der rechte Schweizer, ohne zu erlahmen,  
Das ernste Straußbüschel auszukämpfen wagen.  
Und kämen sie, wir setzten tapfer drein  
Die alte Kraft und — Spreu zerstiebt im Wind —  
Dann käm' ein frischer Geist in unsre Keihn,  
Die — entre nous — schon etwas locker find!

J. S. Z.

## Den Herren Grimm und Secretan ins Stammbuch

Gerät das liebe Vaterland in Not,  
kennst wahrer Schweizerstimm nur ein Gebot;  
es lautet: Seß und treu zusammensehn  
und kühn dem Störenfried ins Auge sehn.

Doch wer statt dessen Städkerlei beginnt,  
Die Saat der Spietracht auszustreuen sinnt,  
tut wahrlich besser, eh' er weitermüht,  
zu gehn, wo er sich hingezogen fühlh. G. S.



Srau Stadtrichter: Die Landwehrmann hat's  
meint näm' ämal stark b'elendet,  
daß nüm' händ törsen uf  
Nofranien abe?

Herr Seufzi: Die wäffst scho  
warum! Wenn f' a die  
leere Säpli tanked, wo f'  
von ehnen Abschied gnah  
händ de Brühlig, wird eim  
d' Sehnucht wohl müesse  
zämefchnurre nach säbe Ge-  
gede.

Srau Stadtrichter: So? Ist dr Alkohol scho  
wieder dr erst und de lesti Gedanke? Kä gemeint,  
er sei verbotte bim Militär?

Herr Seufzi: Naresache. J' säbem Sal nur i's  
em General allerdings nid rate, Truppen uffs Land  
uffe-züue, da wär 's lesti Mal General gß.

Srau Stadtrichter: So? Türge chönd doch ä  
chrlagen ohni das Gift und dänn erst na wie und  
säb chönd f'.

Herr Seufzi: Wäfür sind f' mit andere Militär-  
artikle besser versch weder euser Soldate; wämer  
ja dießäben Artikel wollt' usftriche, gumpfid Sie ja  
grad a d' Will ue oor Stiltlichkeitschrämpfe und säb  
gumpfid sie.

Srau Stadtrichter: Minel Gott au, wenn nu de  
Chrieg ämal äbere wär, nu scho roege dem und  
säb wänn'r!

Herr Seufzi: So, seß wieder? Wo Friede gß ist,  
händ Sie die ganz Sit treufest und pfnächtel, d'  
Menschheit müß gßkrast werde, da Sünd-  
bitrieb chön nüm' roter gah, und seß, wo die  
Lüterig im schönste Sug ist, paßt's Ehnen ä  
wieder nüd.

Srau Stadtrichter: Lüteriig händ Sie geist? So?  
Lüterig? Wenn scho Jhri Mueter und Großmueter  
und d' Uroßmueter Margitendere gß wärid, Sie  
chöntid nüm' babylonischer rede.

Herr Seufzi: Rueged Sie, Frau Stadtrichter, Sie  
chönd leß fauche und schönze, daß mr d' Lutemabil  
nüm' ghört pße: zum Chriege bruch't usert dem  
Militär Frank und Liebi, oder Gift und Wiber-  
volch, wänn Ehne dienen Gilgete besser passid.

Srau Stadtrichter: Sie vermurgd einmal an  
Großheite und säb vermurgd Sie.

## Spionitis

Im sonnigen Jkarien war Kriegszustand und zwar war der Krieg ausgebrochen, weil die Barbaren dem Lande Jkarien die Berge vor die Nase gemäht und sich hinter diesen Bergen sicher fühlten. —

Daß man selbstredend die bei Kriegsausbruch im Lande Jkarien weilenden Barbaren interniert hatte, war sonnenklar.

Nun war aber noch ein Volk, dessen Grenzen auch an das Land Jkarien anließen und das auch große Berge hingehälzt hatte. Mit diesem Lande war aber Jkarien nicht in den Krieg gekommen, weil sich dessen Bewohner hinter ihren Bergen nicht sicher fühlten und weil sie nur Halbbarbaren waren.

Nun war aber außer dem Kriege in dem sonnigen Lande noch eine böse Krankheit ausgebrochen, die man Spionitis geheißt. Die Krankheit ergriff alles Volk und wer einen Mann oder eine Frau mit blonden Haaren und blauen Zügen sah, wurde urplötzlich von der Spionitis ergriffen.

Da geschah es, daß von den Jkariern auch einige Halbbarbaren ergriffen wurden, da sie im Verdachte standen oder besser gesagt, da man ihnen den Verdacht an den Kopf warf, es im Geheimen mit den Ganzbarbaren zu halten. Hauptsächlich sollten diese Edelwichter Lichtsignale den Ganzbarbaren gegeben haben.

Es ist uns nun gelungen, die Prozessakten aus alten Büchern abzuschreiben und wollen wir zu Gut und Broomen der Mitwelt diese der Öffentlichkeit preisgeben. Angeklagt waren vier Halbbarbaren und zwar:

1. Ein Jüngling von 15 Jahren.
2. Ein Greis von 65 Jahren.
3. Eine Frau von 45 Jahren.
4. Ein Mädchen von 16 Jahren.

Alle diese unter der Anschuldigung, dem Seinde nächtliche Lichtsignale gegeben und dadurch demselben irgendwelche vereinbarten Geheimnisse preisgegeben zu haben.

Bei dem hochnotpeinlichen Verhör der „Verbrecher“ erklärte:

1. Der Knabe: Er habe der Wanzen wegen nicht schlafen können und diese mit der Kerze abgesehen, von Lichtsignalen könne keine Rede sein etc. etc.

2. Die Frau: Ihr Mann sei in betrunkenem Zustande heimgekommen und habe mit dem offenen Licht auf dem Kleiderschranke seinen Hausschlüssel verstecken wollen, bei dem entstandenen Handgemenge habe das Licht gewackelt etc. etc.

3. Das Mädchen: Es habe bei Lampenschein die Verse des Gabriels der Annoncencius gelesen, wegen der Höhe und der Verse sei es ihm schlecht geworden und es habe sich mit einem Sächer Luft gefächelt etc.

4. Der Mann endlich: Er sei bei mondheiler Nacht am Senfter gestanden, da er nicht habe schlafen können, habe sich den Schweiß von seiner Nase und Glatze gewischt; es sei möglich, daß diese Manipulation als Lichtsignalgebung aufgefaßt worden sei, aber bis heute kenne er kein Gesetz, daß das Tragen einer zinnoberroten Nase und weißen Glatze verbiete etc.

Und es geschah, daß das Gericht von Jkarien die sämtlichen vier Angeklagten freisprechen mußte! — Das Gelächter der Ganz- und Halbbarbaren aber dröhnte von Sels zu Sels und das Echo davon war noch nach Jahrzehnten zu vernehmen.

Hermann Straehl

## Ein physikalisches Problem

Der Huberbauer hockt im Wirtshaus  
Und schimpft aufs schlechte Bierereinschenken,

Ja, ja, man sollte schon wahrhaftig  
Den Wirt im Wasserfaß ertränken,

Wenn dieser schlaue, miserable,  
Die ganze Gegend arm-machende,

Werdammte Schuft und Halsabschneider  
Verdiene gar kein andres Ende.

Dann trinkt er hurtig eg, der Huber,  
Er muß den Sorn hinunterkriegen,

Und Psst! was denkt ihr, daß er findet?  
Im Glas ein totes Mäuschen liegen.

Ein Unfall hat, vielleicht auch jemand  
Vom Kreis der lieben Lafelrunde

Dem Mäuschen dieses Los bereitet —  
Genug: es haflet auf dem Grunde.

Und Huber? Ach, der fühlt mit Keue,  
Wie ungerecht sein Maul geredet,

Und alle in der Stube können  
In seinem Blick die Bille lesen:

Herr Wirt, Sie müssen mir in Liebe  
Die ungerechtfertigten, schnoppen,

Überberlegten Red'n verzeihen —  
Das Mäuschen hat halt mitgegessen.

Rudolf Ejschka

## Lieber Nebelspalter!

Der Seldwebel Kutschke ist Seuer und  
Stammen für den Landsturmmann Marzen.  
Besagter Marzen ist Heldenetenor und der  
Seldwebel hat ihn zu Hause als Rohengrin  
bewundert. Da wurde der Befehl zum  
Angriff gegeben und Marzen bekam so  
etwas wie Angst. Der Seldwebel sah es.  
Er trat an den Tenor heran und ermun-  
terte ihn: „Na, man da kein Lampensieber  
gekriegt. Denken Sie bloß, wie gut das  
eiserne Kreuz sich zu Ihrem Schwanen-  
schlitten und auf Ihrer Rohengrinkurasser-  
uniform ausnehmen wird.“

S. 21.

## Paradox

Der kürzere Weg ist sehr oft der längste. Wd.

## Briefkasten der Redaktion

R. W. in Zürich 4. Sie be-  
klagen sich über die Unkollegiali-  
tät Ihrer Kollegen, die immer  
geschwieger sein wollen, als Sie.  
Uns scheint, daß Sie die Be-  
griffe verwechselt haben, und  
daß es sich weniger um Kol-  
legialität als vielmehr um Kol-  
legenialität handelt.



Karolus in Zürich. Ihre Idee  
ist gar nicht so ohne. Sie meinen  
also, daß England, wenn der  
Einfuhrtrauf zustande kommen soll,  
sich verpflichten müsse, uns für  
unser Nationalspiel, den Jaß, mit  
Kreide zu versorgen. Da aber der  
Krieg zwanzig Jahre dauern könne  
und andererseits die Kreide von  
Englands Kreidefelsen gewonnen  
werde und drittens der Jaß jetzt  
in unerhörtem Schwange sei, wäre  
mit einem enormen Kreideverbrauch  
zu rechnen. Das habe ein so  
geratliches Schwinden der englischen  
Kreidefelsen zur Folge, daß  
Deutschland seine großen  
Generäle ohne Kündigung entlassen  
könne; denn England werde im  
materiellen Sinne des Wortes  
von den Schweizern verjagt, bis  
auch nicht das geringste Stück  
davon übrig bleibe. — Wenn  
dem wirklich so ist, wird der  
hohe Bundesrat in den nächsten  
Tagen sicher das Jaßen als  
neutralitätswidrig verbieten; denn  
es geht, wie Sie selber zugeben  
müssen, nicht an, daß wir durch  
unser geniales Nationalspiel  
das englische Inselreich der  
Vernichtung ausliefern.

Heinrich J. in Winterthur. Sie irren  
sich; Handelsbeziehungen mit  
Schweden haben wir schon lange  
unterhalten. Und wenn Sie gar  
glauben, daß Schweden in der  
Schweiz deshalb einen Gesand-  
tschaftsposten errichtet habe, weil  
wir zufolge der vielen dubiosen  
Bankaffären der letzten Jahre  
einen gesteigerten Bedarf an  
schwedischen Gardinen aufzuweisen  
haben, so befinden Sie sich auf  
dem hölzigen Holzweg, den Sie  
sich hätten aussuchen können.  
Wir haben diesen Artikel von  
seher in der Schweiz auch  
fabrizieren können, was, neben-  
bei gesagt, auch sehr notwendig  
war.

Stumm schläft der Sängler. . . Verehrter  
Freund! Sind Sie es wirklich so  
unpassend, daß eine Zürcher  
Tageszeitung unter dieser  
Ueberschrift den Tod eines  
bekannten Sängers ankündete?  
Wir sind nicht Ihrer Meinung.  
Denn, wenn ein Sängler  
durchaus nicht klumm zu sein  
braucht, wenn er bloß schläft,  
so ist doch sicher nicht anzunehmen,  
daß er im Tode etwa schnarcht.  
Das Blatt hat also ganz recht  
mit seiner Ueberschrift, die die  
Situation mit einem Schläger  
kennzeichnet.

S. W. in Olten. Was Sie nicht  
sagen! Also allen Ernsten, Sie  
können das Streben nach Orden  
als Schweizer nicht verstehen?  
Wissen Sie aber auch, wie viele  
Turner, Schützen und Sängler  
sich diesen Sommer in unserm  
Vaterland halb zu Tode gegrämt  
haben, weil ihnen keine  
Möglichkeit gegeben war, ein  
Lorbeerkränzlein zu gewinnen?

L. C. in Zürich 4. Wir kennen  
den Ritter Georg von den  
„Nachrichten“ auch. Da er alles  
beseitigt, was nicht deutsch ist,  
ist zu begreifen, daß er sein  
Gift nun auch gegen die N. S. G.  
vergeudet. Er hat es ja dazu.  
Auf den Tag, an dem die „N. S. G.“  
schweizerisch werden, warten  
Sie umsonst. Solange der  
Eidgenosse Baumberger mit  
in dem Ding ist, darf man  
sich solchen Hoffnungen nicht  
hingeben.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mianstraße 5

**NEURALGIE** MIGRÄNE, ISCHIAS, Kopfschmerz. **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel 10 Pkt. 1.50. Ch. Boncompagni, Apoth., Gen.  
In allen Apotheken, KEFOL vorziehen.